

Werk

Titel: Medicinische Bibliothek

Verlag: Dieterich

Jahr: 1783/84

Kollektion: Blumenbachiana; vd18.digital

Werk Id: PPN659391201_0001

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN659391201_0001 | LOG_0024

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

I.

IOANNIS GOTTLIEB WALTER tabulae neruorum thoracis et abdominis. Iussu Acad. Reg. Scient. Berolinensis. — Berol. litteris G. Iac. Decker, typogr. Regii. 1783. im größten Imperialfolio.

Wir fürchten nicht in den Verdacht eines ungegründeten Nationalstolzes zu verfallen, wenn wir dieses Werk als einen übermältigen Beweis dessen ansehen, was ohnehin von billigen Ausländern eingestanden wird, daß, wo es auf die tiefere Bearbeitung der schwersten Theile einer Wissenschaft ankommt, doch fast immer ein Deutscher sich der Arbeit unterziehen muß. Man darf nur von der einen Seite die außerordentlichen Schwierigkeiten erwägen, die mit der sogenannten Präparation der Nerven des Unterleibes verbunden sind (und die auch Lesern die in diesem Fache nicht selbst Hand angelegt haben, doch schon aus der Unvollkommenheit der bisher darin geleisteten Verm. Bibl. I B. 2 St. N suchs

suche einleuchten wird —) und sich von der andern des ausgedehnten Umfangs erinnern, den gerade diese Nerven in Rücksicht ihrer Verbindung mit dem ganzen übrigen Körper haben; um sich zu überzeugen, daß Hr. Prof. W. durch diese vieljährige eben so mühsame als kostbare Arbeit eine der beträchtlichsten bisherigen Lücken in der ganzen Anatomie aufs meisterhafteste ausgefüllt, zugleich aber auch über Physiologie und Pathologie, ein großes weit aufhellendes Licht verbreitet habe.

Wir haben das erstaunliche Werk besonders auch aus dem letztern Gesichtspunkte genauer angesehen, und so sehr vielen lehrreichen Aufschluß über so viele bisher nicht leicht zu erklärende Zufälle in mancherley Krankheiten, zumal bey Milzsucht, Mutterbeschwerden, Bleykolik, Würmern, Steinschmerzen u. s. w. darin gefunden, daß wir uns des Wunsches nicht erwehren können, von einer dieser Arbeit gewachsenen Feder einen förmlichen pathologischen Kommentar über diese neurologischen Tafeln ausgearbeitet zu sehen.

In der Vorrede würdigt der Hr. Prof. die Verdienste anderer Zergliederer, die bisher die Vertheilung des Intercostal, und des herumschweifenden Nerven in den Unterleib verfolgt und bes

schries

geschrieben haben. Er zieht die Verrettnische Abbildung derselben, so roh sie auch ist, dennoch der Custachischen vor, deren blendendes Ansehn so viele nachwärtige Zergliederer irre geführt habe.

Was die eignen großen Verdienste des Hrn. Prof. bey dieser Arbeit betrifft, so gehört dahin vorzüglich das nun von ihm ausgefundne Ende des großen Intercostalnerven, das Taf. I. Fig. 2. abgebildet wird.

Zwentens hat er die sämtlichen Knoten dieses großen Nerven und ihre Entstehung aus den Rücken = Lenden = und Kreuzbeins = Paaren verfolgt, und drittens die erstaunenswürdigen Nerven = Netze und die daher entstehende Verbindung der beyden Intercostalnerven untereinander, und mit den Nerven des Kreuzbeins vom achten Paare sowohl als mit den Zwerchfells Nerven aufs unbeschreiblich mühsamste ausgearbeitet.

Durch seine genauesten Untersuchungen hat er sich überzeugt, daß sich weder in das Bauchfell noch in den Herzbeutel ein Nerve vertheilt; und eben so wenig in das Brustfell, wohin man doch weiland so hartnäckig den Sitz des Seitensichs setzte. —

Aber eben so wichtig und zugleich ganz neu ist die Entdeckung, daß auch die Speisefaseröhre gänzlich Nervenlos ist — (vielleicht eine weise Einrichtung der Vorsicht, einen Theil durch diese Gefühllosigkeit für Schmerz u. a. gefährlichen Zufällen zu sichern, der bey jener äußersten Wichtigkeit für die ganze thierische Haushaltung, doch im menschlichen Körper nur einzig und ungepaart befindlich, und dabey von so sehr zarten Bau ist, daß sich seine Existenz Jahrtausende lang dem forschenden Auge der größten Zergliederer entzogen hat —)

Eben so hat sich der V. durch seine mühsamsten Untersuchungen versichert, daß auch die Drüsen der einsaugenden Wassergefäße (*Glandulae conglobatae* s. *lymphaticae*) gänzlich von Nerven entblößt sind, oder höchstens nur zuweilen von einem Nervenästgen durchbohrt werden, daß aber der Drüse selbst keine Fäden abgiebt, sondern bloß hindurchläuft und sich erst nach seinem Austritt aus derselben anderwärts vertheilt.

Zu den kunstreichsten Meisterstücken im ganzen Werke gehört die unbegreiflich feine Ausarbeitung der großen insgemein sogenannten Halbmondförmigen Nervenknoten im Unterleibe, deren Gestalt

falt Sr.
gehoppelt
Prof. W.
glis coe

Der
toppelt;
sist unze
mal auß

Sie
weiblich
so zahlre
ses Gesch
Behärmu
reuten.

Die e
worauj
Zweyfel
selbe in d
der Ursp
Interosta
ferner die
die zu dem
hörige Ne
plexus hy

stalt Hr. Comparetti nicht sehr passend mit zweyen gedoppelten Vögeln verglich, und die hingegen Hr. Prof. W. im Grunde aus einer Gruppe von Gangliis coeliacis zusammengesetzt findet.

Der Tafeln selbst sind Viere; und zwar jede doppelt; einmal nämlich bloß im Umrisse mit den fast unzähligen Ziffern und Buchstaben; und einmal ausschattirt.

Sie sind in Lebensgröße und zwar nach einer weiblichen Leiche gezeichnet, um zugleich die bey so zahlreichen und jammervollen Krankheiten dieses Geschlechts so äußerst wichtigen Nerven der Gebärmutter und der äussern Geburtstheile anzudeuten.

Die erste Tafel hat zwey Figuren. Eine große, worauf die Vertheilung des nervi phrenici in das Zwergfell, und besonders der Ast der durch dasselbe in die Bauchhöhle tritt; dann aber vorzüglich der Ursprung, Lauf und Vertheilung des großen Intercoastalnerven der rechten Seite im ganzen — ferner die Nerven des Heiligenbeins aus welchen die zu den sämtlichen weiblichen Geburtstheilen gehörige Nerven entspringen, und endlich die vier plexus hypogastrici, vorgestellt werden.

Die kleinere aber äusserst wichtige Figur der gleichen Tafel stellt das schon gedachte Ende dieses großen Intercostalnerven, und die Quersäden vor, wodurch seine beyden feinen Stämme auf dem Heiligenbeine miteinander verbunden werden.

Die zweyte Tafel enthält auffer der Verbindung des Intercostalnerven mit dem erwähnten Bauchaste des Zwerchfellnerven, vorzüglich den Ursprung und wahre Beschaffenheit der auch schon gedachten gangliorum coeliacorum (vulgo semilunaris) der rechten Seite; so wie auch die beyden großen Nervengeflechte des Gehirns, das obere und untere; so auch die Plexus der Nieren; ferner die sogenannten spermaticos und hypogastricos.

Auf der dritten zeigt sich auffer dem Nervengeflechte der Lungen linker Seite, die Verbindung zwischen beyden Hauptstämmen des achten Paares, und wie sie aus der Brust in den Unterleib treten, wie sie dem Magen, der Milz, und der großen Magendrüse ihre Zweige geben, und ihre zahlreichen Verbindungen mit dem großen Intercostalnerven. Ferner auch den Lauf dieses letztern, besonders seines linken Stammes und dessen Verbindung mit dem rechten; vorzüglich aber die er-

stauns

staunlichen ganglia coeliaca der linken Seite die er bildet, und die zur Leber, zu den Nieren, zum Zwölffinger-Darm u. s. w. gehenden Neste; so wie auch den Ursprung des obern Nervengeflechtes des Gefäßes u. s. w.

Endlich auf der vierten Tafel beyde Stämme und Verbindungen sowohl des Intercostal als herumschweifenden Nervenpaares und die von den gangliis coeliacis zur Leber, zur Gallenblase, zum Magen, zum großen Netze u. s. w. gehenden Neste.

II.

Johann Ulrich Bilguers der Welt-
weiß. Arzneygel. und Wundarzneyk.
Doktors; Sr. Königl. Maj. von
Preussen, und bey dero Armeen be-
stallter Generalchirurgus u. s. w.
Versuche und Erfahrungsungen über
die Faulsieber und Ruhren, dem
häufigen Sterben bey den Ar-
meen, und in Feldlazarethen künf-
tighin Gränzen zu setzen. Berlin,
bey Siegismond Friedrich Hesse 1782.
III Seiten in Octav.

Diese Schrift ist, der geringen Bogenzahl obne-
achtet sehr wichtig. Der Hr. B. dessen
große Verdienste um die Arzneygelahrheit und
Wundarzneykunst, jedem Arzte in verehrlichen
Andenken sind, hat hier das im Großen in Aus-
übung gebracht, was mancher vernünftige Arzt,
in einzelnen Fällen, bey aller Ueberzeugung lei-
der! nur wünschen konnte. Ein Funcke Wahrheit,
hat

hat noch nie ein ganzes Volk plötzlich erleuchtet, sie muß demselben wie ein mächtiges Feuer erscheinen, das alles wider Willen erhellet, aber auch erwärmt. Fürsten und Fürstfinder müssen sich erst impfen lassen; glücklich geimpfte mußte das Volk bey tausenden zählen können; halbe Armeen von Krankheiten genesen sehen, deren Nahme schon Schrecken ist, ehe es sich von alten Gebräuchen trennen, und der neuen Wahrheit trauen konnte. Sulfieber und Ruhren haben noch in allen großen Feldzügen weit mehr Menschen gewürat, als die Waffen, und zwar aus Ursachen, gegen welche Salubrität der Luft, der Nahrungsmittel, der Pflege, allein siegreich seyn konnte. In den Archiven der Gelehrten würden alle die Erfahrungen die ein Pringle, Priestley, Alexander u. a. m. mühsam angestellt, und dem menschlichen Geschlechte so heilsam gefunden haben, wenig nützen, wenn nicht Männer von Ansehen und Einsicht, so viele herrliche Erfindungen erst allgemein anzuwenden lehren.

Alles was Hr. B. hier in einigen Abschnitten als Vorbereitung von der Schädlichkeit der Sulfkrankheiten; von der nächsten und entfernten Ursache der Sulfieber; von der Wirkung der Sulfniß in lebenden Körpern; von den Zufällen und

Kennzeichen der Faulfieber; über die Auseinandersetzung der Faul- und bößartigen Fieber; und von der Vorherfügung bey diesen tödlichen Krankheiten sagt, ist gut, und unsern Lesern schon hinreichend bekannt. Wir wollen daher nur das, was Hr. B. in Ansehung der Kur der Faulfieber und der Ruhr eigenes lehrt, anzeigen.

Da die Ursache der Krankheit, in einer Fäulniß der Säfte ihren Grund hat, wodurch die festen Theile, und die zum Leben nöthigen Verrichtung verhindert, und endlich aufgehoben werden, so muß die Absicht des Arztes diese seyn: er muß dahin trachten, wie man der vorhandenen Fäulniß des Körpers Einhalt thun, und endlich gänzlich abwenden möge. Da nun durch Erfahrungen genug bestätigt ist, daß tode thierische Substanzen von fäulnißdämpfenden Mitteln können durchdrungen, und länger frisch erhalten werden; so werden sie auf lebende Körper gewiß dieselbige Wirkung desto mehr äußern, welches hier durch ein Beyspiel aus Hr. Alexanders Versuchen, mit Bädern aus der Fieberrinde bestätigt wird. Diese Betrachtung hat nun den Hr. B. auf den Gedanken gebracht, Faulkrankheiten durch Hülfe antiseptischer Bäder zu heilen, weil vielfältig nach Verhältniß der Bedürfniß, gar zu wenig fäulnißdäm-

dämpfende Mittel, durch den Mund können gegeben werden. Diese Bäder läßt der Hr. W., nach vorgängiger Reinigung des innerlichen Körpers, aus einem Aufguß von Chamillenblumen, vier Pfund junger Eichenrinde, und zwey Pfund Salpeter, eben so warm, täglich ein oder zweymal, gebrauchen, daß es der natürlichen Blutwärme gleich kommt. Hiedurch sucht Hr. W. die zusammenziehende Wirkung zu mäßigen. Das Baden selbst geschah in Badewannen und wurde alle Morgen wiederholt, so, daß die Kranken, von einer Viertel- bis ganzen Stunde zuletzt darinne verweilten. Er suchte ausserdem nun noch die Luft der Lazarethe, durch antiseptische Dünste zu verbessern, zu welchem Entzweck er die Badewannen nicht allein im Lazarethe stehen ließ, damit ihre ausdünstenden Theile die Luft erfüllen möchten, sondern ließ auch kleine hölzerne Gefäße, in welchen ein Aufguß von Chamillen, Fiebereinde, Salpeter und Essig gegeben war, dem Kranken vors Bett setzen. Ueber diese mußten sie sich neigen, und mit offnen Munde diese Dämpfe einathmen; denenjenigen aber, die dazu zu schwach waren, mußten die Krankenwärter zu Hülfe kommen. Die Wärme und das beständige Ausdampfen wurde durch glüend gemachte und hinein geworfene Backsteine unterhalten.

Ob aber aller Abgang von Vegetabilien (S. 95) ohne Auswahl, ein Zimmer mit gesunder Luft erfüllen werde, daran wird uns erlaubt seyn zu zweifeln.

Abends ließ Hr. B. die Kranken über den ganzen Körper mit lauen Essig waschen. Auch die Diät wurde diesem Entzweck gemäß eingerichtet: reifes Obst roh, unreifes gekocht, Habergrüze mit Vitriolreist gesäuert, oder Essig, oder sauer Brodwasser gegeben; nach der Krankheit zur Stärkung Wein, und säuerlich gemachte Fleischbrühen. Ueberhaupt Reinlichkeit in allen Stücken.

Auch dann rath Hr. B. zum Gebrauch antiseptischer Bäder, und zum Abwaschen des Leibes mit Essig, wenn sich Ausschläge (Flecken) zum Faulfieber gesellen.

Bei der Ruhr hätten wir doch den Gebrauch des Weins, so wohl im Getränk als Klystieren gegeben, mit weit mehr Einschränkung empfohlen gewünscht, indem er, um einen Schriftsteller von Gewicht anzuführen, nach Zimmermann, bey mancher Epidemie, tödet.

Zuletzt sind noch Erfahrungen angefügt, welche der Hr. B. mit 40 der schlechtesten Faulfieber und Ruhr Kranken angestellt, dadurch die erhaltenen Vortheile sehr auffallend werden. Wer würde indessen nicht gern ein Bad mehr wie einmahl gebrauchen lassen.

III.

Magazin für die gerichtliche Arzneykunde und medicinische Polizey. Stendal bey Daniel Christian Grossen. 1782. Erstes, zweytes und drittes Stück in Octav.

Der Hr. D. Conrad Friedrich Uden in Berlin, Herausgeber dieses Magazins, richtet hiebey sein vorzüglichstes Augenmerk auf praktische Brauchbarkeit, die er noch mehr zu erlangen sucht, indem er demselben treue und brauchbare Uebersetzungen, Auszüge, und Umarbeitungen, sowohl aus ältern als neuern Schriften, die manchmal schwer aufzutreiben sind, mit einmischt. Ob aber schon der Hr. D. U. die Königl. Preuss. Staaten vorzüglich zum Vorwurf hat, so wünscht er doch auch Beiträge aus allen Provinzen Deutschlands zu haben, die entweder einen Zweig theoretisch aufklären, oder eine musterhafte Anstalt dieses oder jenes Landes, oder unbekanntes, aber merkwürdige Schriften bekannt machen, oder auch Thatsachen rügen, die hie und da, den Gesetzen,
der

der Vernunft, und der Kunst zum Troste, in der Medizinalpolizey und Rechtspflege, sich zugetragen haben.

Wir wollen hier, in der Voraussetzung, daß dieses Magazin viele Leser finden werde, den Inhalt der drey ersten Stücke anzeigen.

Man findet also im ersten Stück

- 1) eine Abhandlung über den Kindermord.
- 2) über die Melancholie,
- 3) Erweiß, daß es höchstnöthig sey, nach einem Todschlage, die Wunden durch Aerzte besichtigen zu lassen.
- 4) Untersuchungen des bekannten Irlehrers und Religionschwärmers Johann Paul Rosenfeld.
- 5) Untersuchung der Quellen bey Brunkau.

Im zweyten.

- 1) Fortsetzung der Abhandlung über die Melancholie.
- 2) Unterricht von den Formalien der schriftlichen Geschäfte eines Königl. Preussif. Physikus, durch Beispiele.
- 3) Des Hrn. Hofmedicus Mener zu Hannover, Leichenöffnung eines auf den Kopf geschlagenen Trommelschlägers.

4)

- 4) Von Quetschungen.
- 5) Gedanken über die Unzulässigkeit aller Vorbauung, und Vorkehrungsanstalten gegen die Hornviehseuche.
- 6) Beweis, daß die Unterbindung der Nabelschnur eines neugeborenen Kindes, nicht durchaus nothwendig sey, von Dr. Joh. H. Schulze. (Diese akademische Schrift hätte immer wegbleiben können)
- 7) Tabelle, der in Berlin vom 1 Advent 1779 bis 1780 verstorbenen Kranken, nach den Krankheiten, so wie sie in den wöchentlichen Listen aufgeführt worden.
- 8) Der in Berlin vom 1 Advent 1780 bis 1781. verstorbenen Kranken.
9. Recensionen.

Im dritten Stück.

- 1) Ueber die Melancholie zweite Fortsetzung.
- 2) Peter Camper, über die wahre und eigentliche Ursache der Krankheiten, die unter dem großen, und kleinen Viehe, als ansteckende Seuchen wüthen.
- 3) Ueber die Bevölkerung von Frankreich (aus Moscau).
- 4) Gutachten einer medizinischen Fakultät, über ein ermordetes neugeborenes Kind, pragmatisch erzählt, und erörtert.

5)

- 5) Nachricht von dem neuerrichteten Gesundheits Collegio für Schwedischpommern, und Rügen.
- 6) Gutachten des Königl. Obersanitäts Collegii zu Berlin, die Einimpfung der Hornviehseuche betreffend.
- 7) Unterricht von den Formalien der schriftlichen Geschäfte eines Königl. Preuss. Physikus, durch Beyspiele.
- 8) Recensionen.
- 9) Nachrichten.

Da bisher auch ältere Schriften, mit unter den Recensionen begriffen waren, hat der Hr. Herausgeber diesen Artikel dahin geändert, daß nur von allen neuern Schriften Anzeigen eingerückt werden sollen; auch wird er fernerhin keine visa reperta weiter abdrucken lassen als solche, die fruchtbare Bemerkungen enthalten, oder von Mitarbeitern der Bekanntmachung werth gehalten werden.

Dies Institut verdient desto mehr Aufmunterung, da es die Bearbeitung eines bisher zu wenig gebaueten, und doch gemeinnützigen Feldes zum Vorwurf hat.

IV.

Memoire sur l'Electricité medicale,
 et histoire du Traitement de vingt
 malades traités, et la plus part gue-
 ris par l'Electricité. Par Mr. MA-
 SARS de CAZELLES. Docteur en
 l'Université de Medecine de Mont-
 pellier, Agrégé à la Faculté de
 Toulouse, Associé de l'Academie
 Roy. des sc. et belles lettres de Be-
 ziers etc. Correspondant de la socie-
 té Roy. de Med. de Paris, Medecin
 à Toulouse. à Paris 1780 fl. Oct.
 122 Seiten.

Second Memoire etc. Paris 1782.
 311 Seiten.

Wie zeigen diese beyden Memoires auf ein-
 mal an, um unsern Lesern die Electrici-
 tät, zu Heilung mancherley Krankheiten verwens
 Med. Bibl. I. B. 2 St. D det,

det, vielleicht wieder etwas wichtiger zu machen, als man sie hie und da anzusehen beliebt hat. Aus guten Gründen wollen wir aber diejenige Krankheiten nur ausheben, gegen welche sie bis her entweder seltener, oder gar noch nicht gebraucht worden. Hr. M. bedient sich zu seinen Versuchen, bald des electrischen Bades, bald wendet er sie par friction an, bald aber lockt er nur schwache, oder stärkere Funken heraus, ohne den Grund zu dieser Wahl anzugeben. Par friction nennet er electrifiren, wenn er den kranken Theil mit wollenen Zeug, Flanell u. d. g. bewickelt, und dann mit einem platten Eisen oder einer eisernen Kugel die in Glas gefasset sind, darauf hin und her fährt, indem der Kranke isolirt ist und electrifirt wird *). Er hat sich auch nicht auf dieses Mittel ganz allein, mit Ausschließung aller andern eingeschränkt, sondern nach Erforderniß des vorsehenden Falles, Tränke aus Chinawurzel Salsaparille, Bittersüß, oder Krebs.

*) Ein Chevalier de l'Ordre Royale et militaire de St. Louis sprach von den mit dieser Art zu electrifiren, verbundenen Empfindungen, mit Entzücken come d'un moyen, qui portoit jusque dans les replis les plus reculés des parties souffrantes, une chaleur douce, fine, moëlleuse, balsamique, qui s'y insinuoit avec un tel sentiment de calme et de volupté, que quand même il en auroit pas eu besoin de ce remede, il en auroit usé par plaisir.

Krebsbrühen, auch Abführungen mit verwendet, und glaubt angemerkt zu haben, daß die Wirkung doch augenscheinlicher zu spüren gewesen, wenn nebst eigentlichen Arzneyen, electricirt worden.

Dicke geschwollene Knie, sie mochten rheumathischer, oder Kropfulöser Art seyn, hat Hr. M. mehreremal glücklich durch das Electriciren zertheilet, und nur bey einem Kropfulösen Falle ließ er das Knie mit einem Umschlag aus den Blättern des Bittersüß bähnen. Unter den völlig geheilten, ist unter andern auch eine gewisse Mlle Dufour von 79 Jahren, welche seit länger als einem Jahre, dicke harte geschwollene Knie hatte, die violet aussahen, und mit einer großen Menge Krampfadern belegt waren. Dabey waren beyde Knie so sehr empfindlich, daß sie nach dem geringsten reiben so sehr schmerzten, daß sie sich nicht im Bette umwenden konnte. Hr. M. ließ ihr hey Tage die Krebsbrühe und am Abend eine schweißtreibende Ptisane trinken, und zwischendurch abführen. Unter diesen Gebrauch ließ er, einen und einem halben Monat lang Fußbäder aus dem Knie locken, nach deren Verlauf die Knie ihre natürliche Beschaffenheit wieder erlangt hatten.

Gegen den Frost an den Füßen waren dem Hrn. B. selbst, so wie auch hernach mehreren jungen Leuten, fünf Versuche genug, um dies Uebel gänzlich zu vertreiben.

Der Krampf in den Waden, der so oft die Plage sonst gesunder Menschen ist, und gegen welchen so manches thörichtes Mittel empfohlen wird, half das Electrisiren ganz sicher. Eben dieses wird von Mende aus in Gerauden, in einem Schreiben des D. Bonnel de Brageresse vom 1 Febr. 1782 mit den Worten versichert: qu'il n'est pas possible de trouver un secours plus prompt, plus sur, et plus efficace; contre les crampes, que l'electricité.

Das stärkste Zeugniß für die Wirksamkeit dieses Mittels gibt meinem Dünken nach die unter Vorwissen der Admiralität zu Toulouse vorgefallene Geschichte des Matrosen Tregan, die in der 24ten Beobachtung S. 98 der Sec. Mem. gegeben wird. Tregan hatte nach zweymahl erworbenen bössartigen Tripper, der ihm jedeemahl nicht gar gründlich war geheilet worden, heftige Schmerzen und entzündete Geschwulst an dem rechten Handgelenke bekommen. Nachdem man den heftigsten Schmerz

Schmerz, die Röthe, und den Geschwulst etwas vertheilt hatte, nahm das Uebel eine solche Gestalt an, die nicht die geringste Hoffnung einiger Wiedergenesung übrig ließ. Die ganze Faust fing nämlich an zu verdorren; die Haut war einem bräunlichen Pergament ähnlich, hart, runzlich, vertrocknet, und ganz unorganisch. Alle, auch die geringste Bewegung, war ihm ohnmöglich. Die Darre erstreckte sich auch schon etwas am Vorderarm herauf. Die Finger waren so sehr gekrümmet und steif, daß man befürchtete Sehnen und alle Bedeckungen, bey dem Versuche sie beugen zu wollen, zu zerreißen. Das Fleisch hatte sich von den Nägeln, in Falten zurückgezogen, so, daß sie viel länger als an der andern Hand zu seyn schienen, und dabey waren sie so spröde geworden, daß sie sich wie Glas zerbröckeln ließen, wenn man mit der Scheere etwas abschneiden wolte. Ueber dem allen empfand der Kranke beständig Kälte in diesem Arm. Nach dem achtenmale electrificiren fing der Kranke schon an, die bisher ganz unbiegsame Hand etwas zu bewegen, und in der Folge auch die Finger. Nach dem sechzehenten Versuche, war die Bewegung der Hand, nicht allein wieder in seiner Gewalt, sondern sie nahm auch wieder an Kräften, und na-

türklicher Ausfüllung zu, und Haut und Nägel erhielten ihre gesunde Beschaffenheit wieder. Da aber Tregan eben nicht wünschte völlig wieder hergestellt zu seyn, so entzog er sich seinem Arzte à la sourdine.